

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1858) Unterhaltungsblatt

32 (6.8.1858) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Unterhaltungsblatt

des Schwarzwälder Boten.

N^o 32. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 6. August 1858.

Die Vergeltung.

(Eine Scene aus der Belagerung von Paris im Jahre 1590.)

(Fortsetzung.)

Mezelières trat fest und entschlossen in den Kreis der Hofleute.

„Ich rathe so wenig zu dem Einen, als zu dem Anderen,“ sagte er zuversichtlich.

„Palsambleu! Sire, rief der Marschall auffahrend, wenn Ihr dem Rathe eines solchen Menschen eben so viel Gewicht beilegt, als dem unsrigen —“

„Still, Biron, still, unterbrach ihn der König; Mezelières ist ein alter Soldat und eben so wohlverfahren als tapfer, und uns so treu ergeben, als irgend ein Anderer. — Sprich, Mezelières, warum bist Du anderer Meinung, als der Marschall?“

„Weil es, wie Eure Majestät schon bemerkt haben, unvorsichtig seyn würde, dem weit überlegenen Feinde mit so geringer Mannschafft entgegen zu gehen, und Ihr in Eurer Lage nichts sorgfältiger vermeiden müßt, als gerade eine offene Feldschlacht.“

„Was Du sagst, ist wohl ganz vernünftig, sagte der König nachdenklich; aber was würdest Du denn an meiner Stelle thun?“

„Wenn ich König von Frankreich wäre, rief der Schwärmer mit lauter, mächtiger Stimme, so würde ich nicht einen Augenblick zögern, Paris mit Sturm zu nehmen, und wäre ich einmal in seinen Mauern, so würde ich den Herzögen von Parma und Mayenne mit ihrem ganzen Heere Trotz bieten. Zum Sturm, Sire, zum Sturm! es ist das einzige Mittel, Euch und Frankreich zu retten.“

Ein Gemurmel des Beifalls lief bei diesem neuen Vorschlage durch die Reihen der Anwesenden.

„Ja, erwiderte Heinrich unmutig, das ist immer und ewig das alte Lied! alle Hugenotten in unserem Lager träumen von nichts, als von der Einnahme und der Plünderung von Paris, um sich für die Saint-Bartholomäusnacht zu rächen. Aber die Pariser sind auch, Ventre-saint-gris! unsere Unterthanen und wir hoffen sie uns zu unterwerfen, ohne zu solchen Mitteln unsere Zuflucht nehmen zu müssen. Auch sprichst Du von der Einnahme von Paris, als wenn von einem Handstreich die Rede wäre, um sich der Burg eines Landadelmanns zu bemächtigen, der den souverainen Fürsten spielen möchte!“

„Ich komme aber aus Paris, Sire, erwiderte Mezelières mit hartnädigem Eifer, und kann Eurer Majestät versichern, daß es eben so leicht seyn wird es einzunehmen, als wenn nur von einer solchen Burg die Rede wäre. Die fremden Truppen sind ganz demoralisirt und sterben vor Hunger; die Bürger werden sich, mit Ausnahme einiger Fanatiker, weigern, für die Ligue zu kämpfen, und das Volk ist durchaus unfähig, Widerstand leisten zu können. — Laßt nur zum Sturm blasen, Sire! hinter den Mauern von Paris könnt Ihr der Feinde spotten, die gegen Euch heranziehen — laßt nur stürmen, Sire, und in acht Tagen werden Ihr, Gott ist mein Zeuge! König von Frankreich seyn.“

Heinrich runzelte mit sichtlichcr Ungebuld die Stirn.

„Nein, sagte er kopfschüttelnd, und wenn es eben so leicht auszuführen wäre, als solle man ein frisches Ei zerbrechen, wollen wir doch unsere künftige Hauptstadt nicht mit Sturm einnehmen.“

— Ich kenne Euch wohl, Euch alte Hugenotten! Ihr würdet Euch wie hungrige Wölfe über die unglückliche Stadt herstürzen und alles niedermezzeln, selbst die Wehrlosen und Unschuldigen *).“

„In Paris sind nur noch Feinde von Euch anwesend, rief Mezelières um so eifriger, je weniger er den König geneigt fand, seinem Rathe zu folgen; unversöhnliche, wüthende Feinde, die Euch zu ermorden suchen werden, wenn sie nicht mehr gegen Euch kämpfen können. — Ihr könnt Euch jetzt der Hauptstadt bemächtigen, in die sich Eure gefährlichsten Gegner zurückgezogen haben; warum wollt Ihr mit viel zu großer Güte die Bösewichter schonen, die Gott Euch selbst preisgibt? — Es ist Zeit, Sire, gebt nur das Signal, und morgen schon —“

Der König unterbrach ihn mit einem majestätischen Wink.

„Genug, Mezelières, sagte er entscheidend, wir wollen glauben, daß Du, um so eifrig zu werden, keinen anderen Bewegungsgrund hast, als Deinen Antheil an uns, und nicht Deinen persönlichen Haß, und wir danken Dir für Deine Freimüthigkeit. Entferne Dich aber jetzt, der Kriegsrath wird sich versammeln und Deine Meinung wird nicht unbeachtet bleiben, denn in unserer Nähe sind noch einige solcher Eisenköpfe wie Du einer bist. — Nun, wir werden sehen. Laß Dir im Kloster ein Quartier anweisen, denn ich werde Dir bald noch einige Befehle zu ertheilen haben. Was nun diesen jungen Edelmann anbetrifft, fuhr er mit einem freundlichen Blick auf Richard fort, so danken wir ihm aufrichtig für den großen Dienst, den er uns geleistet hat, und wir werden denselben gewiß nicht vergessen. Er mag hier gleichfalls ein Quartier fordern, und morgen wollen wir sehen, was wir thun können, um ihm unsere Dankbarkeit zu beweisen. Lebt wohl, Ihr Herren, Gott möge Euch beschützen.“

Er entließ hier mit freudigem Wohlwollen die beiden Abenteurer, die sich tief verneigten. Der Jüngling stolz und froh und voller Hoffnungen für die Zukunft, und dankbar für die Gnade, die der König ihm in Gegenwart so vieler vornehmer Herren erzeigt hatte; Mezelières aber bestürzt, traurig und voller Verzweiflung.

Als sie in das Vorzimmer kamen, sagte man ihnen, daß sie im nächsten Gemach von den Damen erwartet würden. Richard forderte Mezelières auf, ihn zu seiner Mutter und seiner Braut zu begleiten.

„Nein, Richard, antwortete Mezelières sehr ernst, wir müssen uns jetzt trennen, und wer weiß, ob es nicht auf immer seyn wird! Die Reformation ist verloren; lange habe ich es mir verhehlen wollen, allein ich bin es mir nur zu klar bewußt, der König geht mit dem Plane um, seinen Glauben abzuschwören und früher oder später wird dies geschehen. Ich weiß, daß man ihn

*) „Die Hugenotten waren ganz entzündt, eine Stadt belagert zu halten, die ihnen so viel Böses zugefügt hatte, und sie drangen in dem Kriegsrathe des Königs gewaltig darauf und fordereten laut und ließen auch durch die Soldaten fordern, daß Sturm gelaufen werden solle, und daß man sicher seyn könne, sie in Zeit von sechs Stunden zu nehmen. Allein der gute und weise König hütete sich wohl, diesen leidenschaftlichen Aufforderungen zu folgen; er wußte zu gut, daß sie Paris nur mit Sturm nehmen wollten, um alles niederzumezzeln und sich für das Blutbad der Bartholomäusnacht zu rächen.“

Peresire, Geschichte Heinrich IV.

im Geheimen darum quält, und seine Weigerung, die katholische Parthei mit einem furchtbaren Schläge zu treffen, ist für mich ein Beweis, daß man ihn endlich dazu bereben wird. — Hier habe ich also nichts mehr zu thun. Die Meinung dieses hochmüthigen Viron wird in dem Kriegsrathe den Sieg davon tragen und Paris wird vor der blutigen Wiedervergeltung bewahrt bleiben, die wir ihm zugedacht hatten und das Recht haben zu fordern. Lebt wohl, mein junger Freund; Euer Vater wird nicht gerächt werden, wie ich wollte, und doch — — lebt wohl, lebt wohl.“

Er drückte dem Jüngling fast krampfhaft die Hand und eilte von dannen, als fürchte er, zu viel zu sagen. Der Fallener wollte ihn zurückrufen, allein Mezelières war in der langen Reihe von Zimmern, deren Richtung ihm wohlbekannt zu seyn schien, seinen Augen schnell entschwunden. Sein Abschied erweckte in Richards Brust eine Besorgniß, der er keine Worte zu geben vermochte, und seufzend folgte er der Nonne, die ihn zu den Zimmern der Damen führen sollte.

10.

Mezelières ging, nachdem er seinen Schützling verlassen hatte, die große Treppe hinunter und kam an die Pforte des Klosters, die ihm ohne Schwierigkeit geöffnet wurde, worauf er eilig wieder den Weg durch das Lager der Hugenotten einschlug, auf dem er gekommen war. Diesmal hatte er aber keinen Wegweiser bei sich, der den Schildwachen, die auf diesem Wege aufgestellt waren, das Lösungswort geben konnte, und er mußte dem Feuern derselben Trost bieten; doch diese Gefahr war für ihn kein Hinderniß, und mochte er sich nun auf seinem Hingange durch das Lager die Stellen gemerkt haben, wo er diese Gefahren vermeiden konnte, oder mochte ihn die Dunkelheit begünstigen und er ungelesen bleiben, genug, er legte den Weg von Montmartre bis zu dem Flusse ohne irgend einen Unfall mit unglaublicher Geschwindigkeit zurück. Tiefes Schweigen herrschte hier, als er ankam, und er begann zu fürchten, der Schiffer möge sich, mit der erhaltenen Belohnung zufrieden, trotz seines Versprechens entfernt haben. Ein Strahl des Mondes, der plötzlich durch das dunkle Nachtgewölle durchbrach, bewies ihm aber, daß diese Furcht vergeblich sei; er erblickte das Boot, das sich leise auf derselben Stelle, wo er es verlassen hatte, auf dem Wasser wogte, und am Ufer den Schiffer, der fest eingeschlafen war.

Dieser Umstand schien Mezelières willkommen zu seyn, denn statt den Schiffer zu wecken, schlich er behutsam bei ihm vorüber und legte seine Börse in die Hand des armen Menschen, damit er sie bei seinem Erwachen finde, dann löste er das Boot von dem Pfahle ab, an dem es befestigt war, und entfernte sich damit so schnell als möglich.

In einigen Minuten gelangte er an das gegenseitige Ufer und das gerade zu der Stelle, wo der Ritter von Achon ihn erwarten sollte. Auch gewahrte er sogleich zwei Gestalten, die sich ihm näherten.

„Seid Ihr es, Herr Ritter?“ fragte er mit verstellter Stimme.

„Ja, ich bin es,“ antwortete dieser; aber wer seid Ihr?“

„Der König hat mich beauftragt, die Vorschläge anzuhören, die Ihr ihm zu machen wünscht. — Steigt ein.“

„Wie heißt Ihr?“

„Was kümmert Euch mein Name, wenn der König Euch nur die Bedingungen zugestehet, die wir besprechen wollen.“

„Da habt Ihr Recht. Seid Ihr allein im Boote?“

„Ich glaubte,“ sagte Mezelières mit ironischer Miene, es könnte Euch vielleicht nicht lieb seyn, wenn noch ein Dritter das hörte, was Ihr mir zu sagen habt.“

„Ganz richtig, aber ich wünschte doch, daß mein Page uns begleiten könnte.“

„Wie Ihr wollt,“ antwortete Mezelières mit dem Anschein der vollkommensten Gleichgültigkeit, das hängt allein von Euch ab.“

„Im Grunde, dachte der Ritter, weiß dieser nichtswürdige Pantradius schon mehr von meinen Geheimnissen, als er eigentlich wissen sollte, und er braucht nicht auch noch in das Geheimniß dieser Unterhandlung eingeweiht zu werden.“

Er wandte sich zu dem Page und gab ihm leise einige Verhaltungsregeln und den Befehl, ihn an dieser Stelle zu erwarten. Dann stieg er ohne alles Mißtrauen in das Boot, das Mezelières sogleich mit einigen kräftigen Ruderschlägen vom Lande entfernte.

Als sie in der Mitte des Flusses waren, ließ Mezelières plötzlich die Ruder sinken, deren Schlag bis jetzt die Stimme überdönt hatte, und mit dem Strome forttreibend, sagte er ganz kaltblütig:

„Nun, Herr Ritter, brauchen wir keine Laufher mehr zu fürchten, und ich bitte Euch nun, mir mit zwei Worten zu sagen, was Euch nach dem Lager der Hugenotten führt.“

„Ich will eben so geradegu zu Werke gehen wie Ihr selbst,“ antwortete der Ritter lächelnd, da es ihm sehr angenehm war, sich aller langweiligen Einleitungen entheben zu sehen; mit zwei Worten will ich Euch sagen, daß es in meiner Macht ist, dem König unter gewissen Bedingungen Paris zu überliefern.“

„Seid Ihr aber auch ganz sicher, Euer Versprechen halten zu können?“

„Urtheilt selbst: mir ist die Wache an dem einen Thore anvertraut; ich kann mich auf meine Leute unbedingt verlassen, und in der nächsten Nacht werde ich dem Bearner das Thor öffnen und ihn mit allen seinen Soldaten einlassen.“

„Unter welchen Bedingungen?“

„Meine Forderungen sind sehr bescheiden. Ich weiß, daß der König arm ist und daß es vergeblich seyn würde, in diesem Augenblicke Geld von ihm zu fordern; aber er kann mir einen Titel geben, der ihm nichts kostet; ich möchte gern zum Herzog ernannt werden.“

„Für einen so großen Dienst ist das nicht zu viel begehrt. Ist das aber alles?“

„Beinahe. Doch möchte ich auch noch von dem König das Versprechen erhalten, in meinen Angelegenheiten ein wenig die Augen zuzumachen und mich nicht in dem Genuße eines kleinen Vermögens zu stören, das ich mir zu erwerben gewünscht habe. Es bezieht sich auf eine Mündel von mir, die mit ihrem Liebhaber entflohen ist, nachdem sie mir, mit Beobachtung aller gesetzlichen Form, eine Schenkung ihres ganzen Vermögens gemacht hatte. Man könnte mich, so klar auch meine Rechte sind, doch kitzeln und mir Schwierigkeiten machen — das Fräulein könnte Sachwalter finden, die im Trüben zu fischen gedächten und die Sache vor den König bringen würden — kurz, Ihr versteht gewiß schon, was ich wünsche.“

„Vollkommen; Ihr wollt in Frieden und unter dem Schutz des Königs der Güter genießen, die Ihr einer armer Waise geraubt habt — Die Schenkungsakte ist aber doch so abgefaßt, daß sie wenigstens den Anschein von Gesetzmäßigkeit hat?“

Achon war bei dem ersten Satz dieser Antwort stutzig geworden, doch diese letzte Frage beruhigte ihn wieder.

„Ja, ja,“ erwiderte er mit boshaftem Muthwillen, der Contract ist ganz schlau aufgesetzt, und es wird sich leicht beweisen lassen, daß er für gültig erachtet werden muß. Es thut mir leid, daß es so dunkel ist; ich würde ihn Euch sonst zeigen, denn ich habe ihn bei mir.“

„Ihr habt ihn bei Euch?“ fragte Mezelières mit seiner natürlichen Stimme und stand zugleich auf. Sein Mantel fiel zurück und es wurde Achon nun nicht schwer, in ihm einen alten Feind zu erkennen. Er hielt sich für verloren, allein er blieb gefaßt.

(Schluß folgt.)

Gesundheitslehre.

(Fortsetzung.)

Fortsetzung des 32sten Kapitels über
nährnde Knollengewächse.

5. Storzenerwurzel.

Dieses Wurzelgemüse wird in zwei Arten und einigen Spielarten cultivirt, enthält vorzüglich Zucker und Schleim, hat einen süßen, etwas bitterlichen Geschmack und giebt ein sehr angenehmes, wohl-schmeckendes und leicht verdauliches Gemüse, besonders für Kranke und Gesehnde dienlich; die Wurzel wird auch als Zusatz bei Suppen und als Salat benutzt. Wie die Storzenerwurzel wird auch die Haferswurzel cultivirt und angewendet und hat mit jener sehr verwandte Zusammensetzung. Beide werden getrocknet und geröstet als Kaffeesurrogate verwendet.

6. Die Petersilienwurzel.

Die Wurzel, welche häufig als Gewürz, mitunter aber auch als Gemüse benutzt wird, hat einen eigenthümlichen etwas gewürzhaften Geruch, ist ungemein leicht verdaulich und enthält neben Zucker und Schleim ätherisches Oel und einen campherartigen Körper.

7. Die Körbelrübe.

Diese Wurzel stammt von Chaerophyllum bulbosum und giebt wegen ihres der Pastinake oder den Rastanien ähnlichen Geschmacks ein sehr angenehmes, leicht verdauliches Gemüse; sie soll nicht vor Michaelis genossen werden, weil sie dann noch zu mehlig ist, und läßt sich binnen 10 Minuten gar kochen.

8. Die Zuderwurzel.

Die Zuderwurzel, (Sium sisarum) wird sehr häufig cultivirt; sie enthält vorzugsweise Zucker und Schleim, hat einen angenehmen, süßen und zugleich aromatischen Geschmack und wird sowohl als Gewürz für Suppen, als auch zu Gemüse und Salat verwendet.

(Schluß folgt.)

Das Schlachtfeld von Waterloo.

Wir fuhren durch die porte de Namur und ließen Yvelles, die schöne Vorstadt Brüssels, mit ihren Schattengärten zur Linken. Ein rascher Abhang brachte uns an den gepflasterten Weg, der nach Charleroi führt, mitten durch ein lachendes Gelände. Den Weg säumten zu beiden Seiten hübsche weiße und rothe Häuschen, von leichtem Gitterwerk umgeben; vor ihnen breitet ein dichter Rasen seinen sammetnen Teppich aus. Hundertjährige Bäume verbreiten Schatten und Kühlung um diese reizenden Wohnungen und hinter ihnen entdeckt man wundervoll bebauten Fluren, von grünen Höhen umgrenzt, die sich allmählig zum Wald von Soigne hinabsenken.

Ich weiß nicht, ob dieser Wald je Räubern oder reisenden Thieren zum Asyl gedient hat; aber er birgt Gäste, die, wenn nicht so gefährlich, doch kaum minder lästig sind. Am Fuß der staubigen Höhe, auf der der Hochwald beginnt, wo der Wagen im Schritt gehen mußte, waren wir alsbald von einer Bande zerlumpte Jungen umringt, deren Geschäft es ist, durch Nabschlagen und Purzelbäume das Mitgefühl zu erregen. Raum von diesen Hanswursten befreit, sahen wir Führer in Kitteln oder in Uniform, die ihre Schilde und geschriebene Zeugnisse in allen bekannten Sprachen aufwiesen. Aber der Gipfel war erreicht, und ein Galopp entführte uns zu rechter Zeit.

Der Wald von Soigne oder Soignies, an den sich der Rücken von Wellingtons Armee anlehnte, hat früher einen weiten Raum bedeckt; jetzt aber ist der ganze Theil zur Rechten des Wegs mit Sorgfalt gelichtet und beinahe völlig dem Anbau übergeben; und das Gehölz, das zur Linken noch die ersten Häuser von Waterloo dicht umschattete, ja in der Richtung von Papelotte noch darüber hinausging, ist jetzt fast eine Neude von Dorf entfernt.

Nachdem wir eine Viertelstunde lang uns durch flaches Land bewegt, kommen wir zu einer Gruppe von Häusern, die gleichsam eine Verlängerung von Waterloo bildet. Der Wagen hält vor einer Herberge, welche die bescheidenen Wohnungen ringsum überragt; wir sind am Weiler Mont-Saint-Jean, hundert Schritt vom Schlachtfeld. — Eine einzige lange Straße von niedrigen Häusern, die auf der Sonnenseite von Spalieren bedeckt sind und an die reinlichen flamändischen Behausungen erinnern, das ist der Ort Waterloo, für alle Zeiten berühmt wie Ipharsalus. Unser Herz pochte härter, als wir vom Erdwall neben der Landstraße erst das Ganze, dann die Hauptpunkte des Feldes der Entscheidung sehen konnten.

Wir waren am Eingang des Pfades, der von der großen Straße nach jenem künstlichen Berge führt, den der letzte König der Niederlande hat aufwerfen lassen. Gerade wo der Pfad abgeht, erinnert ein sehr einfaches Denkmal an den Oberlieutenant Gordon, Wellingtons Adjutanten, der, wie die lange englische Inschrift besagt, 24 Jahre alt hier erschossen wurde. Gegenüber, an der anderen Seite der Landstraße, ist ein zweites, nicht minder bescheidenes Denkmal dem „Andenken der zweiunddierzig hannoverschen Officiere, die

am großen Tag des 18. Juni den Heldentod erlitten,“ von ihren Waffenbrüdern errichtet worden. Diese beiden Gräber waren sonst mit dem Boden gleichliegend; heutzutage bilden sie zwei begründete Erdbügel, geschmückt mit Rasen und Klee; ungefähr vierzehn Fuß hoch, geben sie das genaue Maß für die Höhe des Erdreiches zur Zeit der Schlacht.

An der Stelle wo Gordons Denkmal steht, blieb Wellington fast die ganze Schlacht über zu Pferd unter einer alten Ulme, wo er Blücher erwartete. Am Fuß dieses Baumes fanden sich die Officiere des englischen Generalstabs zusammen; von hier giengen fast alle Befehle für die Armee der Allirten aus. Von hier stürzten sich namentlich jene zwei Dragonerregimenter pfeilschnell in den Hohlweg von Belle-Alliance; die Kinnketten der Pferde gelöst, fielen sie wie ein Wetter mitten in die gedrängte Artillerie des Marschalls Ney, zerhieben die Seile, stürzten die Pulverfassen um, säbelten die Kanoniere nieder, bis der wühende Andrang sich an der Eisenbrust von Milhaults Kürassieren brach, von denen sie vernichtet wurden.

Der denkwürdige Baum wurde von einem englischen Spekulanten verkauft und zu Schachbrettern, Dosen, Handschuhlästchen, Theebüchsen verarbeitet; er gewann unzählige Liebhaber in den drei Königreichen und brachte seinem klugen Besitzer so und so viele tausend Pfund ein. Man hat nachgewiesen, daß das Holz von 64 ebenso großen Bäumen erforderlich wäre, um diese Artikel liefern zu können, und daß, wenn alle Gegenstände von Wellesley's Ulme neben einander gelegt wären, man mit ihnen fast eine Linie um das Schlachtfeld ziehen könnte.

An den Ort, wo wir uns befinden, rechts und im Rücken von uns, lehnt sich die Fläche, wo die ganze englisch-holländische Armee aufgestellt war; von Natur eine furchtbare Stellung, welche die Allirten vor acht Uhr Abends nicht verließen. Zweimal wurde sie von den Franzosen genommen und mußte zweimal, durch Dagwischenkunft erst Bülow's, dann Blücher's, wieder verlassen werden. Hier hielten siebentausend französische Reiter. Sie hatten die Division des Generals Picton gebrochen, der auf dem Blase blieb; ebenso Lord Ponsonby's Dragoner; er selbst wurde von einem GardeLancier getödtet. Nun warfen sie den Prinzen von Oranien zurück und bedrängten zwei Stunden lang die englischen Carrés, so daß Wellington ausrief: „Fest, Kinder! — Muß ich denn all die braven Leute in Stücke hauen sehen? Nur die Nacht oder Blücher kann uns retten?“

Wenige Schritte vor uns liegt die Meierei Hays-Sainte, wir werden sie auf dem Rückweg besuchen. Nahe daran beginnt ein unmerklicher Abhang, gleichsam eine Erdfalte, die das Plateau Mont-Saint-Jean von Plateau Belle-Alliance trennt. Der Hohlweg, den die Wellenlinie anzeigt, war so tief, daß die Tausende von Rügeln, die man zwischen beiden Höhen wechselte, alle über La Hays-Sainte weggingen, dessen oberstes Stockwerk jetzt über die Höhen hinausragt. In diesem Hohlweg ging die Artillerie zu Grunde, welche die Engländer zurückgeworfen hatte. Beim Erklimmen dieses einst steileren Abhangs wurden (zwei Stunden später) die Grenadiere der mittleren Garde von den Kartätschen wie reifes Korn niedergestreckt.

Jenseit der Vertiefung erhebt sich der französische Vorposten Belle-Alliance, und einige Schritte dahinter das schottische Haus, Zeuge von Napoleons Aengsten. Von da neigt sich der Boden allmählig gegen Blanchevoit; bei diesem Dörfchen wehrte sich Lobau mit zehntausend Mann tapfer gegen die Preußen. Das Auge verliert sich im unermesslichen Gesichtskreis der Ebene nach Genappe, Signy, Nivelles und Charleroi zu.

Zu unserer Linken gegen Papelotte hin hat sich das Erdreich weniger verändert, außer daß der Wald von Soignies zurückgetreten ist. Die Ebene dehnt sich bis Gemblour hin. Von dort aus hoffte Napoleon jeden Augenblick Grouchy mit 35,000 Mann hervorbretchen zu sehen, welche die Schlacht anders entscheiden konnten!

(Schluß folgt.)

Was der Mensch zu ertragen vermag.

Im Jahre 1793 hatte sich die Stadt Toulon, da sie sich der Revolution nicht anschließen wollte, den Engländern ergeben, wurde aber in demselben Jahre von den Republikanern erobert, bei welcher Gelegenheit bekanntlich Napoleon sich zuerst bemerklich machte, indem er sich bei der Leitung der Belagerung auszeichnete. Nach der Einnahme des Platzes schob man die gefangenen Royalisten mit Kartätschen nieder. Nachdem das Geschütz ganze Glieder zu Boden gestreckt hatte, rief eine Stimme: „Mögen Diejenigen, welche noch nicht todt sind, aufstehen, die Republik begnadigt sie!“ — Einige Verwundete, Andere, welche die Kartätschen verschont hatten, verlornt durch dieses Versprechen, erhoben den Kopf: sogleich kürzte eine Abtheilung Dragoner mit dem Säbel über sie her und vollendete, was das Geschütz begonnen. Die Sonne neigte sich bald vor diesem ungeheuren

Gemezel; es folgte eine mondhele Nacht. Einer der Unglücklichen erwacht mitten unter dieser Menge von Leichen; er ist zehn Mal verwundet, am Kopfe, an den Schenkeln, an den Armen, an der Brust, überall. Er wälzt sich, er schleppt sich fort. — „Wer da?“ ruft der auf dem Posten stehende Soldat. — „Tödt mich!“ — „Wer bist Du?“ — „Einer jener Unglücklichen, die man mit Kartätschen niedergeworfen. Tödt mich!“ — „Ich bin Soldat, kein Henter.“ — „Tödt mich vollends, Du erweistest mir einen Dienst, Du vertrittest eine menschliche Handlung.“ — „Ich bin kein Henter, sage ich Dir.“ — „Tödt mich, ich flehe Dich darum an! Alle meine Glieder sind zerschmettert, der Kopf gespalten, ich kann unmöglich am Leben bleiben; Du wirst mir furchtbare Schmerzen ersparen, tödt mich!“ — Der Wachtposten kam näher und überzeugte sich von dem Zustande des Verwundeten; an der Möglichkeit der Heilung verzweifelnd, übermannte ihn das Mitleid. Hätte er sein Gewehr abgeschossen, dann würde er die Feldwache alarmirt haben; er zog es vor, sich des Bajonnetts zu bedienen: er durchbohrte den Leib des Verwundeten, der nun abermals zusammensank. — Und sollte man es glauben? Der Unglückliche starb nicht! Als ein Todtengräber am folgenden Morgen die Leichen verscharrte, fand derselbe noch Leben in ihm, er brachte ihn in seine Wohnung, pflegte ihn; und so furchtbar der Verwundete zugerichtet war, genas er dennoch, alle seine Verletzungen heilten. Der so wunderbar dem Leben Erhaltene war ein königlicher Marine-Offizier und hieß de Launoy.

Eine gefangene Tschertessenfürstin.

Den Russen war bei einem Streifzuge mit anderen Gefangenen auch die Tochter eines bedeutenden Häuptlings in die Hände gefallen, die man bei dem Rückzuge auf ihrem eigenen Pferde unter Obhut eines zuverlässigen Tschertessen reiten ließ. Die ganze Gestalt des Mädchens war von einem großen weißen Tuche verhüllt, so daß man Nichts von ihr sah, als die großen blauen Augen. Die junge Fürstin würdigte ihre Umgebung keines Blickes und ritt in stolzer Haltung schweigend den anderen Gefangenen voraus, bis man durch einen Fluß setzen mußte. Hier in der Mitte der Fluth stürzte sie sich plötzlich von ihrem Pferde herunter in das Wasser. Der zu ihrer Aufsicht bestellte Tschertesse schwamm ihr sofort nach, aber als er sie einholte und ergreifen wollte, rief sie ihn heftig zurück, und als er nicht abließ, suchte sie ihn mit sich in die Tiefe hinabzuziehen. Mit Mühe gelang es ihm, sich loszumachen und die Widerstrebende an ihrem langen Haar festzubalten. Mit Beihilfe Anderer brachte er sie an's Ufer. Hier stand sie nun, wie eine Statue, ohne Schleiер, die Hände auf der Brust gekreuzt, das nasse Gewand fest an ihren Körper anliegend, ein wunderschönes Mädchen, blond, bleich, bewegungslos, nur daß sie von Zeit zu Zeit das triefende Haar, das ihr um die Schultern hing, mit der Hand aus der Stirn strich. Es war ein Anblick, der auf die russischen Krieger den tiefsten Eindruck machte. Der General betrachtete das Heldennädchen eine Zeit lang schweigend, dann fragte er einen Tschertessenhäuptling, wie viele russische Gefangene der Feind wohl für das Mädchen geben würde. — „Sechs,“ antwortete Jener. — „So nimm sie und bringe mir morgen die Russen.“ — Der Tschertesse schwang sich auf sein Pferd, ließ das Mädchen auf ein anderes heben und ritt schnell mit demselben nach den lieben heimathlichen Bergen zurück. Die Stolze aber hatte keinen Blick des Dankes; nur beim Fortreiten maß sie mit ihren schönen Augen den General vom Kopfe bis zu den Füßen, dann zog sie das weiße Tuch wieder um sich und verschwand. Am andern Tage wurden sechs gefangene Russen pünktlich abgeliefert.

Ein angesehener italienischer Geistlicher,

welchem das Schicksal eine endlose Reihe widriger Erfahrungen zu tragen aufgegeben hatte, ergab sich in dieselben ohne Murren und trug sein Geschick mit einer musterhaften Geduld und milden Ergebung. Ein vertrauter Freund von ihm bewunderte lange im Stillen diese Tugenden, die er für ganz unnahbar hielt. Eines Tages fragte er aber doch den Geistlichen: was er denn für ein Geheimniß habe, um immer so heiter und aufgeräumt zu seyn. „Ob,“ erwiderte der Priester, „mein Geheimniß ist kaum der Mühe werth: es besteht nur darin, daß ich einen richtigen Gebrauch von meinen Augen zu machen weiß!“ — „Bitte, erklären Sie mir dieß deutlicher!“ sagte der Freund. — „Von Herzen gerne,“ versetzte der Geistliche; „in was für einer Lage oder Stimmung ich auch bin, so blicke ich immer zunächst zum Himmel auf und erinnere mich, daß es mein Hauptbestreben hienieden seyn soll, dorthin zu gelangen. Sodann schaue ich auf die Erde herab und rufe mir ins Gedächtniß, einen wie geringen Raum ich auf derselben einnehmen soll, wenn ich darin begraben seyn werde; und endlich sehe ich mich draußen in der Welt um und beobachte, wie viele Tausende auf Erden noch weit unglücklicher daran sind, als ich. Hieraus lerne ich, wo das wahre

Glück dabei ist, wo all unsere Sorgen enden müssen, und wie gar wenig Ursache ich zum Murren oder zum Klagen habe!“

Sprüche.

- + Buzen wollen alle den Dacht (Docht), aber keiner will Del zugießen.
- + Der Weise ist dabei, woin der Wind ihn weht.
- + Der Fisch ist gern im Wasser, der Vogel in der Luft, das brave Weib dabei.

Goldföner.

** Der Staat allein nur währt,
Der seine Bürger denken lehrt.

** Ernster, guter Wille ist eine große, ist die schönste Eigenschaft des Geistes, der Erfolg liegt in einer höhern, unsichtbaren Hand. Nur die Absicht giebt dem Aufwande von Kraft Werth; und so erheben wir uns über Lob und Tadel der Menschen.

Maritätenkästlein.

†† Der lebbaste Traum. „Was suchst Du denn?“ ruft eine Frau ihrem Manne zu, der mitten in der Nacht aufsteht und im Zimmer umbertappt. — „Wo hast Du denn die Kümmelflasche hingestellt?“ fragte der Mann verlegen. — „Was fällt Dir denn ein? jezt mitten in der Nacht wirst Du doch keinen Schnaps trinken?“ — „Doch, doch, mein Kind, es hat mir eben geträumt, ich hätte so fettes Schweinefleisch gegessen, und da weist Du, muß ich alle Mal einen Kümmel d'rauf setzen.“

†† In einer alten Gerichtsbestallung heißt es: „Der Richter soll sitzen auf dem Richterstuhle als ein griessgramiger Kater und soll den rechten Fuß schlagen über den linken.“

†† Der frühere Pfsthalter in W., der jezt in Amerika ist, pflegte folgendermaßen zu rechnen. „Was bin ich schuldig?“ — „Sie haben einen Schoppen Zwölfer, macht vierzehn, Käse und Brod ist sechs, macht zweiundzwanzig, und für Ihren Hund nichts, macht gerade vierundzwanzig Kreuzer.“ — Ob er wohl in Amerika auch so rechnet?

†† Ein bekannter Weinhändler nahm aus seiner Börse alles Geld bis auf einen Groschen, und wettet mit einem Herrn, daß er trotz dem mehr Geld in seiner Börse habe, als jener. Es gilt eine Flasche. Derselbe zeigt, daß er einen Groschen in seiner Börse habe und sagt: „Ich habe gewonnen; Sie haben gar nichts in meiner Börse.“

†† Ein Schiffscapitain erzählte in einer Gesellschaft einen Schiffsbruch, den er erlitten und wobei er sein Leben nur durch Schwimmen gerettet hatte. Da fragte ihn eine Dame: „Aber sagen Sie mir, Herr, wie ist Ihnen denn zu Muthe gewesen, als die Wogen so über Ihnen zusammenschlugen?“ — „Naß, Madame, verteuftelt naß!“ war die Antwort.

Räthsel.

Ich kenne ein Geschwisterpaar
's ist eine eigne Sache
Mit diesem, denn sie wohnen zwar
Weib' unter einem Dache;
Doch wenn der Bruder kommt nach Haus,
So steht schon auf der Schwelle
Die Schwester, um zu gehen aus,
Und er bleibt in der Zelle.

Ein Mädchen aber blendend schön,
Erwartet an der Thüre
Den Bruder, um mit ihm zu gehn,
Wohin sein Weg auch führe.
Doch heiter ist er nur, wenn nicht
Verkleiert es erscheint;
Dft macht er nur ein trüb Gesicht,
Und oft sogar er weinet.

Ein Vetter dieses Mädchens giebt
Der Schwester das Geleit;
Doch ist er, der den Wechsel liebt,
Nicht stets an ihrer Seite.
Sie hat auch eine schmutze Schaar
Von Kleinen sich erkoren:
Und Alle sind, wie jenes Paar
Gleich mit der Welt geboren.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Leiche. Eiche.
Wagehals.

Rebigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandeder.